

Die Barrierenwärterinnen der S. B. B.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gemmischuh im Kampfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Hat schon der Arbeiter ein sehr großes Interesse an der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, so gehört die Erreichung des Achtstundentages noch weit mehr zu den dringendsten Forderungen der weiblichen Arbeiterchaft.

Die Gesamtverbände haben eine Totaleinnahme von Fr. 2,164,078.86 zu verzeichnen, der eine Totalausgabe von Fr. 1,716,971.17 gegenüber steht. Für Unterstützung der Mitglieder bei Krankheit, Invalidität und Sterbefällen wurde die ganz respektable Summe von Fr. 720,867.— ausgegeben. Im Jahre 1915 figuriert dieser Posten mit Fr. 551,277.— und im Jahre 1907 zum Beispiel mit Fr. 266,270.—. Durch Teuerung, Not und Wohnungsverschlechterung verliert die Arbeiterchaft an Widerstandskraft, ist Berufs- und anderen Krankheiten weit mehr ausgesetzt und ist deshalb gezwungen, die zur Verfügung stehenden Kräfte zu benützen.

Im Berichtsjahr 1916 haben 14 Zentralverbände 814 Lohnbewegungen und Streiks durchgeführt, davon konnten 632 mit einem vollen Erfolg abgeschlossen werden, 169 mit einem Teilerfolg und nur 13 waren ganz erfolglos. Für insgesamt 10,091 Arbeiter wurden durchschnittlich pro Kopf und Woche $2\frac{1}{2}$ Stunden Arbeitszeitverkürzung erreicht. Für 117,955 Arbeiter wurden Lohn erhöhungen ermöglicht, im Durchschnitt Fr. 2.70 pro Kopf und Woche. Für 1024 Arbeiter konnten durchschnittlich drei bis sechs Tage Ferien erwirkt werden. Lassen wir die Angaben der letzten fünf Jahre Revue passieren, so sehen wir, daß das Berichtsjahr 1916 weit oben an steht in bezug auf die Zahl der Bewegungen und der daran beteiligten Arbeitermassen. Im Jahre 1911 zum Beispiel wurden 360 Bewegungen mit 39,793 Beteiligten durchgeführt, eine Zahl, die bis zum Berichtsjahre nicht mehr erreicht worden ist. Im Jahre 1916 wurden durch gewerkschaftliche Kämpfe, Unterhandlungen insgesamt 1,299,792 Stunden Arbeitszeitverkürzung gewonnen und 16,646,390 Fr. Lohn erhöhungen. Das sind Zahlen, welche uns nicht nur den Wert der gewerkschaftlichen Organisation klar und unzweifelhaft beweisen, die uns vielmehr mit aller Deutlichkeit zeigen, was die organisierte Arbeiterchaft zu leisten imstande ist, sobald sie den Wert des Zusammenschlusses, den Wert von großen und gut fundierten Organisationen erkannt hat. Noch immer steht weitaus der größte Teil der erwerbstätigen Arbeiter und Angestellten außerhalb jeder Organisation. Diese Eigenbrödlar schaden nicht nur sich selbst und ihrer Familie, sie sind auch ein Hemmschuh für die Gesamtarbeiterchaft. Hier gilt es einzusetzen, wir sind es uns und unserer Klasse schuldig, unablässig zu wirken am Ausbau der Organisation, an der Gewinnung neuer Kämpfer. In Momenten, wo wir all der Kleinarbeit müde werden, wo wir es uns verbieten lassen, den Kolleginnen, den Freunden, den Wert der Organisation klar zu machen, sollten wir einen Blick auf vorgenannte Zahlen werfen und uns die Macht gegenwärtigen, welche wir verkörpern können, wenn jede Einzelne nur ernstlich will, und wir werden mit neuem Eifer an die Arbeit gehen.

R. B.

Die Barrierenwärterinnen der S. B. B.

An einer Eisenbahnerversammlung im Volkshaus Zürich, an der über 250 Bahnwärterinnen teilnahmen, sprachen sich diese Staatsarbeiterinnen über ihre trostlose Lage aus.

Während draußen auf den Straßen und Plätzen die Milizsoldaten mit aufgepflanztem Bajonett die Zürcher Revolte zu beschwichtigen versuchten, brachten drinnen im Saale die Dienerinnen des gleichen Staates Klagen vor, die man für ungläublich halten würde, wenn sie nicht auf unwiderlegbaren Tatsachen beruhen würden. Mit Tränen in den Augen erklärte eine Reihe dieser Frauen, daß sie mit

einem Hungerlöhnchen von 25—40 Fr. im Monat, also mit einem durchschnittlichen Tagesverdienst von 80 Rp. bis Fr. 1.50, bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von zwölf Stunden und einer Dienstbereitschaft von 16 Stunden den für eine Frau immerhin anstrengenden Barrierenwärterdienst versehen müssen. Andere wieder klagten, daß sie entgegen den Bestimmungen des Ruhetagsgesetzes nach elf Uhr nachts zum Dienste verwendet würden, wieder andere, daß sie bei den Evakuierten- und Militärtransporten die ganze Nacht auf ihren Posten ohne einen Krappen Entschädigung aussharren mußten. Ja sogar das Petrol zur Beleuchtung der Unterkunftslokale und die Zündhölzchen müssen auf gewissen Strecken von den Wärterinnen selbst geliefert werden.

Vor einigen Jahren wurden überall eine ganze Reihe von Bahnwärterposten aufgehoben, die Bahnwärter zu den Arbeiterrotten versetzt und an deren Stelle diese Frauen zum Dienste verwendet. Das Monatslohnmaximum einer Barrierenwärterin in der ersten Klasse beträgt 70 Fr., das aber die wenigsten erreichen, weil es die Verwaltung durch ein raffiniertes Klassifizierungssystem versteht, den größten Teil der Frauen in die dritte, selbstverständlich am schlechtesten bezahlte Klasse abzuschieben.

Die Versammlung beschloß, daß unverzüglich eine Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Barrierenwärterinnen auf dem gesamten Netze der schweizerischen Bundesbahnen sowie der Privatbahnen vorgenommen werde. Pflicht vor allem der Eisenbahnerschaft aber wird es sein, ihren Kolleginnen im Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein kraftvoll beizustehen.

Zur „Zürcher Revolte“.

Zu gerne möchte ich erfahren, was wohl die Frau Weber an der Gegaufmaschine zu diesem „dikrot“ angestrichenen Artikel in der letzten Nummer unserer „Vorkämpferin“ gedacht hat. Ja, ich bin auch gwundrig und möchte zu gerne wissen, ob er bei allen andern Leserinnen Zustimmung oder Widerspruch weckte. Könnten wir uns doch mittelst drahtloser Telegraphie verständigen! Aber leider verstehen wir uns noch immer besser auf Antipathie statt Sympathie; drum ist es so schwer in den Seelen zu lesen und gar nicht so leicht, die geistigen Verbindungen herzustellen.

Gangen wir also gleich beim Schluß an: „Auch unsere Parteileitung hat also versagt im entscheidenden Moment. Man hat schon von Parteibourgeoisie reden hören. Diese Leute gehören dazu.“

Damit sind wohl alle ausnahmslos einverstanden, nicht wahr? Das wußte man ja schon zum voraus, denn immer, wenn etwas versagt, sind es die Leitungen. Mißlingt eine Aktion, dann sind selbstverständlich die „Führer“ schuld.

Bedenken aber alle jene, die ganz rückhaltlos sofort miteinstimmen in das Verdammungsurteil von Parteileitung, „Führern“, Behördenmitgliedern, Stadträten usw., wen sie eigentlich im Grunde verurteilen? Wer hat denn die Leitung, wer all die Vertrauensleute, die Vertreter in die Behörden gewählt, oft wieder und wieder gewählt? Heißt es nicht: Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient? Wenn eine Leitung im entscheidenden Momente versagt; wenn Behördenmitglieder nicht mehr auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, warum werden sie dann nicht durch andere, tüchtigere Kräfte ersetzt? Aber hier — gerade bei den letzten Nationalratswahlen — hat es sich überall gezeigt, daß die Wähler wohl schimpfen; aber dann den Angefochtenen doch wieder ihr Vertrauen schenken, oder nicht einmal so viel Zeit, noch Kraft und Mut besitzen, um an Wählerversammlungen ihrem Protest Ausdruck zu verleihen, daß sie höchstens so hintenherum Wahlmogeleyen betreiben. Und wie steht es, wenn irgend ein Vorstand, eine Parteileitung gewählt werden soll? Ablehnung folgt auf Ablehnung, weil jeder und jede es gerne den andern überläßt, die langweilige Kleinarbeit zu machen und die noch lästigere Verantwortung einer lieber auf den andern schiebt. Kritik zu üben ist gar nicht schwer; aber besser machen? Dann haben diese „andern“ gewöhnlich keine Zeit, keine Lust, kein Interesse oder dann erlaubt es die Gewandtheit nicht, oder sie finden sonst einen „wichtigen Grund“. Wenn aber alle jene „andern“, die nicht zur Parteibourgeoisie